

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

361 (31.12.1916) Erstes und Drittes Blatt

gering, weil die Männer, denen da draußen in den Schützengräben der Welt weit geworden ist, eben immer noch nicht heimgekehrt sind.

Täglich fragt man sich erstaunt und entsetzt, wo denn eigentlich die ungeheure Summe von Bildung, die unsere Schulen und Universitäten gelehrt haben und fortgesetzt lehren, bleibt und geblieben ist?

Zwei Gründe haben wir schon angeführt: einmal, daß ein großer Teil der Intelligenz alles Teil von Technischen erwartete. Die Folge war, daß jeder, der sich dem Erwerbsebenen widmete, so rasch wie möglich den geistigen Teil seiner Bildung zu vergessen strebte und alles als unnützes Ballast über Bord warf, was ihn an der einseitigen Einstellung aller seiner Fähigkeiten auf das Gebotenen hinderte.

Wer den Dingen und Entwicklungen bis zur Wurzel nachzugehen den Mut hat, kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß in diesen Zuständen einer der Gründe für den Ausbruch des furchtbaren Weltbrandes enthalten ist, dessen Erschließen wir von diesem Jahre 1917 erhoffen. Dadurch, daß der größere Prozentsatz deutscher Intelligenz sich dem Merkantilismus in die Arme geworfen hat, hat dieser eine überragende Bedeutung im deutschen Staatsleben erlangt.

Das deutsche Volk ist im innersten Kern gesund, trotz dieser materialistischen Entwicklung, die bisher nur gewisse Schichten erfasst hat. Daher ist es auf dem Schlachtfeld, wo Pflichtbewußtsein, Mut, Kraft, Anpassungsvermögen, technische Durchbildung den Ausschlag geben, Sieger geblieben, und daher fürchten wir, daß der grüne Tisch verdirbt, was das Volk mit seinem Blut erkauft.

Jahreswende.

Von Gottfried Kratina.

Kein Glockenklang, der feierlich verkündet, Daß wiederum ein großes Jahr zerrann, Daß alles das, was uns mit ihm verbindet, Gewesen ist und nimmer kehren kann.

In meine Seele greift ein leises Beben, Erst jag und schau und dann mit Allgewalt. Es ist, als wenn das starke, heil'ge Leben Sehnsüchtig sich um längst Gestorbenen trauet.

Das Jahr des Friedens! Traumhaft in den Weiten Seh' ich das heil'ge, große Vaterland, Und seh' manch holdes Bild vorübergleiten, Das, ach, so lange schon dem Blick entschwand.

Und Sonnenschein liegt über allem Schaffen Und glänzt und strahlt auf jedem Angesicht, Es ist das alte Volk, das Volk in Waffen Nach harter Arbeit, nach getaner Pflicht!

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 30. Dez., abends. (Amstlich.) Bisher keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Dezember. Amstlich.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordwestlich von Lille, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz. Auf dem linken Maasufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnene neue Linie am Toien Mann im Laufe des Tages mehrere, durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Grabenkampftätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den verschneiten Waldkarpaten erfolgreiche Patrouilleneingänge deutscher Jäger. Im liebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschänkten Stellungen und trotz starker Gegenstöße, bei denen der Russe 10 Offiziere, 630 Mann und 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere unermüdbaren Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichen Feind. Sie stehen in fortschreitendem Kampf in der Linie nordöstlich Vignul-Sutski (am Bujan) — Slobozia (Halbweg Rinnicul-Sarat — Plagineski).

Mazedonische Front. Nur kleine Geschiebe von Streitabteilungen in der Struma-Ebene. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neujahrsbefehl des Kaisers an Heer und Marine. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 31. Dez. (Amstlich.)

In Mein Heer und Meine Marine! Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen. Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zerschlagen geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an unserer Tapferkeit und Eingabe gescheitert!

Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unverwundliche Vorbeeren an Ihre Fahnen geführt. Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerrak, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser! Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Überbitht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unergleichliche feierliche Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer Jährr, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürgen Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unserer Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein! Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916. Wilhelm.

O kommend Jahr, in dem so viel verborgen, Das in des Nächsteins Tiefen schlummernd liegt, Wir grüßen dich, wenn deine Strahlen morgen Die Finsternis der letzten Nacht besiegt!

Mein Freund aus der Silvesternacht.

Von Kurt Kuchler (s. St. im Felde).

Es war in der Nacht, die den ersten Tag des Jahres 1916 in ihrem Schoß trug. Ich stand, als Mitternacht vorbei war, auf dem Norddeich zwischen Marne und Bismun. Unterhalb des Deiches lag, ein dunkler Fied mit einem gelben Lichtpunkt, das kleine Haus mit der alten Strohdachhaube, aus dem ich gekommen war.

Vor zwölf Jahren war's, in Hamburg, am letzten Tag des Jahres. Ich schritt kurz vor Mittag den Hafen entlang, der ganz vom Lärm der Arbeit erfüllt war. Masten, Röhren und Schornsteine standen schattenhaft in der grauen, von schwarzen Rauchfahnen durchwehten Luft. Das Wasser schlug klatschend gegen Dächelchen, Schiffswände und Steinmauern. Dampfströme heulten und von den Werften kam das verworrene Geräusch eterner Arbeit.

Zu den Kämpfen bei Rinnicul-Sarat.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 30. Dez. Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ bezeichnet die von den Deutschen erstrittene Stellung von Rinnicul-Sarat als den bedeutendsten Angelpunkt der russisch-rumänischen Front.

Die russische Front. Durch den Verlust dieser Stellung würden die Russen gezwungen werden, den Rückzug ihres linken Flügels in der walachischen Tiefebene zu beschleunigen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, von ihrem linken Flügel aus aufgerollt zu werden. Die Rücknahme ihrer ganzen Stellung südlich des Sereth hänge jedoch mehr von der Moldaufront ab, wo der Druck der deutsch-österreichischen Truppen ständig zunehme. Ein deutscher Durchbruch an dieser Stelle hätte für den Krieg in Rumänien entscheidende Wirkung. (Zent. Ahe.)

Late Jonecu über den deutschen Sieg. (Eigener Drahtbericht.) f. Rinn, 30. Dez. Die „Rinn. Btg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Der Schweizerische Pretelegraph berichtet: Ein Berichterstatter des „Journal“ hatte in Jassy eine Unterredung mit Late Jonecu.

Die rumänische Staatsmann führte aus, er sehe unter dem Druck eines gewaltigen Schmerzes. Es wäre kindisch, den Sieg der Deutschen über das rumänische Meer verkleinern zu wollen. Man müsse das aussprechen, um den Mut wieder zu fassen und die Energie aufzurufen. Wir werden siegen! Uns selbst nach der Niederlage so kampferstößen zu wissen, wird auf unsere Gegner sicher entmutigend wirken. Late Jonecu erklärte unter anderem weiter: Der Feind wird mindestens ein Jahr brauchen, um die zerstörten Petroleananlagen gebrauchsfähig zu machen. Es ist noch nicht an der Zeit, nach den Gründen unserer Niederlage zu forschen und die zahlreichen Verantwortlichkeiten zu untersuchen. Unser Land, dessen gesamte Bevölkerung kaum 7 Millionen Seelen beträgt, konnte nicht über eine sehr zahlreiche Armee verfügen. Auch fehlte dem rumänischen Heer die moderne Kriegserfahrung. Mit wenig Kanonen, wenigen Maschinengewehren mußte eine zu weit gespannte Front gehalten werden. Dies Problem war unlösbar.

Eine merkwürdige Propaganda Caillaux' in Rom?

Caillaux, 29. Dez. Aus Rom läßt sich die „Times“ folgendes merkwürdige Telegramm senden: Es heißt, daß Caillaux hier an der Arbeit gewesen ist, und eine Friedenspropaganda übertragen, die er in Rom unternommen hat. Man behauptet, daß er in italienischen neutralistischen Kreisen, in denen noch stets eine starke deutschfeindliche Stimmung herrscht, eine überraschende kühne französisch-italienische politische Anempfohlen habe.

Der „Times“-Korrespondent sagt, es sei nicht bekannt, ob diese Bedingungen in italienischen neutralistischen Kreisen günstig aufgenommen worden seien. Neß sieht jedoch, daß die italienische Regierung Kenntnis hieron erhalten habe, und daß sie daran gedacht habe, energische Maßnahmen gegen eine derartige Propaganda zu treffen. Herr und Frau Caillaux sollen nun aus Neapel abgereist sein oder doch im Begriff stehen, abzureisen. Caillaux sei nicht gelungen, eine Audienz beim Papste zu erzielen, man glaube nicht, daß Caillaux vorläufig nach Frankreich zurückkehren werde. In Rom glaubt man, daß Caillaux' Vorgehen in Verbindung steht mit dem Friedenssmanövern in Beziehung mit denen die nationale Hochfinanz sich in der letzten Zeit abgegeben habe. (Brkt. Btg.)

Die österreichisch-ungarische Arbeiterkchaft zum Frieden.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 30. Dez. Die Wiener Arbeiterkchaft veranfaßte Donnerstag abend eine Friedensversammlung, in der die Mitglieder der sicheren Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß das Friedensangebot der Mittelmächte eine Initiative war, die gewirkt hat, und daß, trotz allem, was in Petersburg und Paris gesagt wurde, seine Wirkung vergrößert wird.

Die österreichisch-ungarische Arbeiterkchaft zum Frieden. Die Wiener Arbeiterkchaft veranfaßte Donnerstag abend eine Friedensversammlung, in der die Mitglieder der sicheren Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß das Friedensangebot der Mittelmächte eine Initiative war, die gewirkt hat, und daß, trotz allem, was in Petersburg und Paris gesagt wurde, seine Wirkung vergrößert wird. Die österreichisch-ungarische Arbeiterkchaft zum Frieden. Die Wiener Arbeiterkchaft veranfaßte Donnerstag abend eine Friedensversammlung, in der die Mitglieder der sicheren Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß das Friedensangebot der Mittelmächte eine Initiative war, die gewirkt hat, und daß, trotz allem, was in Petersburg und Paris gesagt wurde, seine Wirkung vergrößert wird.

Eine englische Stimme gegen die Teilnahme Portugals an Friedenskongress.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 30. Dez. In der „Morning Post“ wird ausgeführt, die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der fünftägigen Friedenskonferenz sei für die Welt durchaus nicht wünschenswert.

Die amerikanische Mentalität der Amerikaner könnte gegen die Verhandlung Einspruch erheben, die Deutschland nach Beendigung des Krieges auferlegt werden müßte. Andererseits würde die Union auf die Gründung einer Staatenliga dringen, die die Frieden sichern müßte. Dies sei vom Standpunkt des Bierverbandes aus nicht praktisch und dem endgültigen Frieden überhaupt unzulässig. (Zent. Ahe.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 30. Dez. Amstlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die in der walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben in ununterbrochenem Kampf die Linie Vignul-Sutski zwischen Rinnicul-Sarat und Plagineski erreicht. Der Raum von Slobozia gewonnen. Westlich von Plagineski nähert sich die Starke truppe des Generals v. Krafft den Bergstellungen des Generals v. Staffeln. Die österreichisch-ungarische Katastrophe nahmen dem Feind zwei 10-Ztm.-Haubitzen ab.

Der Südführer der Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Joseph hat trotz des abgefeindlichen Widerstandes erneut beträchtliche Fortschritte erzielt. Russische Gegenstöße wurden abgeschlagen, 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre als Trophäen eingebracht. Nördlich des U3-Tales schloß eine schwächerer russischer Angriff.

Nordwestlich von Balcege führten ungarische Offizierspatrouillen mit Erfolg gegen die feindlichen Stellungen vor. In Wodschien hat eines unserer U-Boote geschwader das Wadlager östlich von Sad mit Bomben belegt.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefler, Feldmarschalleutnant. (B. B.)

„Das ist wunderbar!“ sagte plötzlich eine schöne Stimme neben mir. Ich blicke auf und sah einen jungen Menschen meines Alters in grauem, langem Regenmantel und mit blauer Schiffermütze auf dem blonden Kopfe.

„Ja“, sagte ich, „Da rütteln Menschen und Fäuste an das Tor der Welt.“ „Wir werden es öffnen!“ entgegnete er und seine Stimme war leuchtend wie seine blauen Augen.

Wir kamen ins Gespräch, gingen eine Stunde lang durch die Straßen Hamburgs und spürten oft den gleichen Gedankenflug und den gleichen Herzschlag.

„Wollen Sie heute Silvester mit mir feiern?“ fragte ich endlich. „Ach will zur Nordsee, nach Marne oder Bismun, da trinke ich Grog, und gehe dann um Mitternacht auf den Deich und höre das Meer brausen und den Wind singen. Das gibt Kraft fürs neue Jahr. Sie sind einjam und allein wie ich. Kommen Sie mit mir!“

Er war bereit, und eine Stunde später sahen wir im Zug nach Norden. In einer warmen Fischertreppe, während ein handfester Sturm an Fenster und Türen rüttelte, haben wir denn kräftig Grog und Punsch geschmeckt und um alle Probleme der Welt und des Lebens ritterlich miteinander gekämpft. Er war ein prächtiger und herzhafter Geselle, ein kluger Geist mit abenteuerlichen Neigungen. Er plante eine Vagabundereise um die Erde, wollte Länder, Wälder und Menschen sehen, wollte schreiben und dichten. Unsere Seelen klammerten ineinander.

Am Mitternacht gingen wir, Duzfreunde geworden, über den Deich, nordwärts, Duzum entgegen. Das aufgeregte Meer rollte donnernd heran, Schaum und Wasser brandeten fast bis zur Deichkrone herauf. Der Sturmwind fuhr uns so hart an, daß wir uns mühsam dem Weg erkämpfen mußten. Es war kein Licht auf der See, jedes Schiff lag im Hasen. Das Meer war überwogt von unheimlichen schwarzen Schatten, Gespenster der See, die in der letzten Stunde des Jahres noch einen wilden Reigen auf den weiß schäumenden Wellen tanzten wollten. Wunderbar war diese Nacht. Sie wühlte alles in uns auf, was an Lebensjubiläum in uns beiden jungen Menschen war. Herrgott, was wollten wir schaffen in diesem Jahr, das herrlich der in wildem Wellen schneidenden See entstieg.

Als wir uns am nächsten Morgen in Hamburg trennten, wußten wir, daß wir einander nie wieder vergessen würden. Wir wollten uns keine Briefe schreiben. Wir gaben uns das Versprechen, jeder Neujahrsnacht, was auch das Leben ausmachen würde, mit aller Kraft aneinander und die Nacht auf dem Norddeich zu denken. Ich sollte ein jeder den Gruß des andern spüren, stark wollten wir sein.

Wir haben uns seitdem nicht wiedergesehen. Ich ist dauernd in der Fremde geblieben. Ich schreite manchmal in Zeitungen von ihm, er schrieb geschäftlich gelesene Bilder aus Spanien, Mexiko, Japan und Indien. Ich habe nie einen Brief von ihm erhalten und oft viele Monate lang an ihn gedacht. Aber jede Neujahrsnacht hob ein suggestiver Gewalt sein Bild aus der Dunkelheit und immer lag ich ihm mit klatterndem Herzen und flatterndem Haar auf dem Deich liegend, Hände wie inbrünstig liegend gegen das strahlende Meer erhoben.

So stand er auch in der Nacht zum Jahr vor mir, als ich auf dem Norddeich das neue Jahr begrüßte. Ich vergah den Krieg, als ich den Weg erkämpfte, ich lebte völlig in der Erinnerung an den Freund jener Nacht und hatte das körperliche Gefühl seiner Gegenwart. War, als schritt er neben mir her, als läge Arm unter dem meinen, als spräche er gegen Wind an mit seiner sieghaften und tiefen Stimme. Dann lächelte ich mich wieder allein qualte mich mit dem Gedanken, wo er wohl mochte in dieser ungeheuren Zeit. War er irgendwo draußen, im Ausland, einjam und abgelenkt von der Heimat, verloren an eine qualvolle Tätigkeit, an die unerfüllbare Sehnsucht, mit der bei zu sein, wo das Vaterland ritterlich um höherer Güter rang? Oder war er herübergekommen und stand nun in den Reihen der Kämpfer? Oder war seine blauen Augen schon gelblich geworden, und verscharrt in erobertem Boden?

Da erschalt ich. Eine Gestalt sah ich neben mir aus den Schatten zu lösen. Mit weit geöffneten Augen starrte ich ihr entgegen. Ganz neu war mit einem Male das Lächeln des Winters.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 28. Dez. Amtlicher Seeres-

Antantienopel, 20. Dez. In der persischen

Griechenland.

Ein Note Griechenlands an die Entente.

Frankreich.

Aus der französischen Sozialdemokratie.

Von der schweizerischen Grenze, 30. Dez.

General Roques.

Von der schweizerischen Grenze, 30. Dez.

Das Rauchen des Meeres. Es war ein

Die Gestalt kam näher. Ein Mantel, vom

Ich wollte dem Freund einen Gruß entgegen-

Viele Monate später — das Jahr ging zu Ende,

Wenn der Friede da ist, will ich einen Stein

Die geschwächte französische Handelsmarine.

Paris, 30. Dez. Die Kammer nahm einen

Paris, 30. Dez. Senator Henry Berenger

Russland.

Stürmer gegen Miljutoff.

Kopenhagen, 30. Dez. Nach der hier eingetro-

Eine russische Autonomie für Polen.

Basel, 30. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus

Abbruch der klüchtigen Rumänen nach Sibirien.

Kopenhagen, 30. Dez. Alle hier eingetro-

Zur drohenden Hungersnot in Russland.

6. Malmö, 30. Dez. Der Vorsitzende des in

Holland.

Schwierigkeiten in der holländischen Handels-

Amsterdam, 29. Dez. Die Fischdampfer in

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben:

Ein Versteins-Lustspiel im Münchener Schau-

Edvard Straub f. Wie aus Wien gemeldet

Spielpläne auswärtiger Theater.

Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Rotterdam, 29. Dez. Da die Maschinen sich

Osaka, 29. Dez. Die Erste Kammer hat den

England.

Austrabung gefallener englischer Offiziere

Rotterdam, 28. Dez. Der „Nieuwe Rotter-

Der Seekrieg.

London, 29. Dez. Klouds melden: Der englische

London, 30. Dez. Die englische Golette

Vern, 30. Dez. Das „Petit Journal“ meldet

Die Wiederverleihung der Heer-

fähigkeit.

Berlin, 30. Dez. Am 25. Dezember 1916 wurde

Es soll geprüft werden, welchen Personen, die in-

Kunst und Wissenschaft.

Badischer Kunstverein e. V. Karlsruhe.

Zum Tode Wilhelmine von Sillers. In ih-

Am 11. März 1838 in München geboren, ging

lung das ernste Bestreben gezeigt haben, ihre Schuld

Gerichtssaal.

Mosbach, 30. Dez. Die Strafkammer verur-

Briefkasten.

V. Sch., Ahe. Wenden Sie sich an das hiesige



In der Neujahrsnacht auf Vorposten.

Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

Galem Gold

Willkommenste Liebesgabe!

des warmenden Beispiels, das diese der Tochter

Universität Marburg.

Personalfassen. Dem Dozenten in der Abteilung

Am 11. März 1838 in München geboren, ging

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute nacht verschied nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr

Jakob Gottfried Habegger

Direktor

im 53. Lebensjahre.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Habegger, geb. Füllemann.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Jan. 1917, vorm. 11 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Am 30. d. M. verschied nach kurzer Krankheit unser Direktor

Herr

Jakob Gottfried Habegger

im 53. Lebensjahre.

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir eine Kraft, welche in treuester Pflichterfüllung seine Dienste unserem Hause gewidmet hat. Das Andenken dieses guten, edelgesinnten Mannes, der uns in allen Angelegenheiten ein treuer Berater war und zu dem wir mit unbegrenztem Vertrauen aufsahen, werden wir immer in unauslöschlicher Dankbarkeit in Ehren halten.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916.

Gebrüder Hensel.

Heute nacht verschied nach kurzem Kranklager unser beliebter, um das Wohl seiner Untergebenen stets aufs beste besorgte

Herr Direktor

Jak. Habegger.

Wir verlieren in ihm einen guten Berater und edelgesinnten Vorgesetzten und werden wir ihm ein treues Angedenken jederzeit bewahren.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916.

Die Angestellten der Firma Gebrüder Hensel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich der Direktion der Stadt Gas- und Wasserwerke und deren Mitarbeiter, sowie dem Städt. Beamten-Verein für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Auguste Pferrer Owe.

Gottesdienste 1. Januar

Evangelische Stadtgemeinde.

Neujahr.

Stadtkirche. 10: Militär-

gottesd. Geb. Kirchenrat Wil-

helm. 10: Oberpfarr. Schloemann. 10:

Stadtkirche. 10: Prälat D.

Schloemann. 10: Städt.

Stadtkirche. 10: Städt.

tesd. Stadtk. Miss. Sim-

mer.

Evang. Vereinshaus, Am-

alienstr. 77. Am. 3: Allg. Ver-

einigung. 8: Frauen-

gebetsstunde. abds. 8 1/2: Bi-

belbesprechung f. Männer u.

Säng. — Mittwoch, abends

8 1/2: Allg. Ver- — Donnerst.

abds. 8: Eucharist. — Donnerst.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere gute, liebe Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Mathilde Finkenzeller geb. Mall.

Scheuern-Gernsbach, Karlsruhe, 29. Dezember 1916.

In tiefer Trauer:

Ernst Finkenzeller, z. Zt. Leutn. d. L. im Felde.

Elsa Drück, geb. Finkenzeller.

Laura Finkenzeller.

Emma Finkenzeller, geb. Schulz.

Carl Drück, z. Zt. Unteroffizier d. L.

und vier Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, 2. Januar 1917, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Beileidsbesuche höflich dankend verboten.

Trauerhaus: Leopoldstraße 1.

Gestern abend starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser langjähriger Geschäftsführer

Herr Jacob Steidel.

Wir verlieren in demselben einen tüchtigen, pflichtgetreuen Beamten, und werden ihm jederzeit ein treues Gedenken bewahren.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Karlsruhe, 29. Dezember 1916.

Die Baugewerke-Innung Karlsruhe. Die Krankenkasse der Baugewerke-Innung Karlsruhe.

Der Vorstand: Rudolf Meeß.

Todes-Anzeige.

Seute nacht entschlief nach kurzer Krankheit mein guter Mann, unser lieber Vater und Bruder

Herr Adolf Freundt

im Alter von 79 Jahren.

Karlsruhe, den 29. Dezember 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ad. Freundt.

Die Beerdigung findet den 1. Januar 1917, um 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Hans Althof

ist uns heute nacht nach kurzer schwerer Krankheit im eben vollendeten 16. Lebensjahre durch den Tod entrissen worden

In tiefem Schmerz:

Emil Althof und Frau Berta

geb. Wiesenthal.

Leopold Althof

Walter Althof.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916.

Durlacher Allee 14.

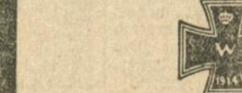
Die Beerdigung findet Montag, den 1. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr, vom israel. Friedhof aus statt.

Blumenspenden dankend abgelehnt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters, insbesondere für die schönen Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis, sagen innigen Dank

Frau Julie Reiser nebst Sohn.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916.



Statt jeder besonderen Anzeige.

In der Nacht vom 25 zum 26 Dez 1916 verschied in Constanza infolge eines Herzschlages mein lieber Sohn

Korvettenkapitän Paul von Müller

bevollmächtigter Admiralstabs-offizier für Rumänien.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Emma v. Müller.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916

Todes-Anzeige.

Heute nacht 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 52 Jahren unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Klohe Wagmeister.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916.

Keßlerstr. 1.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Januar 1917, nachmittags 1/2 Uhr, statt.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 29. Dez. Der bekannte Stuttgarter Großindustrielle Dr.-Ing. Robert Bosch hat am Weihnachtsfest eine Stiftung von 13 Millionen Mark in fünfprozentiger Reichsanleihe zur Förderung der Neckar-Kanalisation errichtet.

Stuttgart, 29. Dez. Dem Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, Reichstagsabg. Ritt in Heutlingen, sind vom Nordamerikanischen Sängerbund 16 500 Mark für Weihnachtsgaben an ausmarschierende Säger und ihre Familien funktentelegraphisch angewiesen worden.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 29. Dez. Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm gestern abend die Meldung des zum Flügeladjutanten ernannten Majors Freiherrn Schilling von Canstatt entgegen.

Heute hörte Seine königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, des Ministers Dr. Hübsch, des Präsidenten Dr. von Engelberg und des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo.

Ämtliche Mitteilungen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat die Wahl des Geh. Rats Professor Dr. Rudolf Krehl, der Geh. Hofräte Professoren Dr. Wilhelm Salomon, Dr. Paul Städel, Dr. Franz Doll und Dr. Karl Lampe, sowie des Professors Dr. Hermann Dräsen an der Universität Heidelberg zu ordentlichen Mitgliedern der Heidelberger Akademie der Wissenschaften — Stiftung Lang — bestätigt.

Königsbach bei Durlach, 29. Dez. Der 14-jährige Sohn des Landwirts Schäfer traf beim Spielen mit einer Pistole seinen Hälftigen Bruder in die Brust. Der Zustand des Kindes ist ernst.

Wentershausen bei Weimheim, 29. Dez. Der 16-jährige Arbeiter Ludwig Graf schloß mit einem am Weihnacht gefaßten Flobertgewehr nach dem 16-jährigen Max Denner, den er so unglücklich in das Gesicht traf, daß beide Augen verloren sind.

ra. Zauberschlösschen, 29. Dez. Dem Beipiele anderer Orte folgend, haben auch die Schüler von Oberwiltshausen eine größere Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse gesammelt und an das Volkshilfsbureau Mannheim gesandt für arme Kinder, deren Väter gefallen sind oder im Felde stehen.

Oberbürgermeister Siegrist führte zu diesem Gegenstand aus, daß der Stadtrat sich mit den Änderungsanträgen befaßt habe, mit Ausnahme des national-liberalen, der in der geirigen Sitzung des Stadtrats noch nicht vorlag. Der Stadtrat verhalte sich den Änderungsanträgen des geschäftsführenden Vorstandes und der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber ablehnend, ausgenommen den Passus, der sich auf die Auszahlung bezieht, beginnend mit dem 1. Oktober 1916.

Emmendingen, 29. Dez. Der Polizei ist es gelungen, zwei gefährliche Einbrecher zu verhaften und zwar den schon mit Justizhaus bestrafte Gottlieb Reinbold von Nischbach und den 16-jährigen Böhler. Sie hatten bei einem Einbruch in der Christnacht eine derartig große Beute an Geld, Fleisch, Zigarren und Zigaretten gemacht, daß sie einen Wagen benutzen mußten, um das Gekohlene wegzuschaffen.

Engen, 29. Dez. Zwei Knaben des Landwirts Clemens Frank, ein 12-jähriger und ein 13-jähriger, betranken das Eis eines nahen kleinen Waldweihers, brachen ein und ertranken.

Hillingen bei Donaueschingen, 29. Dez. Am Stephanstag brach in dem Anwesen des Landwirts Albert Feuer aus, dem die großen Gebäulichkeiten vollständig zum Opfer fielen.

Konstanz, 29. Dez. Im 67. Lebensjahre ist hier Altkapitän Albert Weit gestorben, der sich um das hiesige Armenwesen reiche Verdienste erworben hat. Wenige Stunden nach seinem Hinscheiden folgte ihm seine Gattin, Stefanie Weit, geb. Bonauer im Tode nach.

Aus Oberbaden, 29. Dez. Eine gute Einnahmequelle für die Gemeinden bilden manchmal die Gemeindegärten. Auf Gemarkung Hinter-Todtmoos wurden 1000 M. (bisher 510 M.) in Vorder-Todtmoos 800 M. (bisher 510 M.) und auf Gemarkung Todtmoos-Berg 900 M. (bisher 460 M.) erzielt. Pächter dieser Gärten ist Fabrikant Jean Haas in Ofenburg. Nach Verichten aus Ostlach im Königtal zeigte auch in diesem Jahr der Christbaumhandel eine aufsteigende Linie. Die prächtigen Schwarzwaldbäume nahmen ihren Weg besonders in die Garnisonstädte; Händler von Karlsruhe, Mannheim, Straßburg usw. waren die Hauptabnehmer. Viele der Bäumchen werden wohl auch in die Schlängengärten gewandert und dort mit Freunden als Weihnachtsbaum aufgenommen worden sein. Ein Spezialfall im „Engländerfangen“ an der Front ist der Landwirt Johann Malb. Schwarzwaldbäume von Burgberg bei Wilingen, der jetzt für seine Patrouillenenergie mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde, nachdem seine Frau schon seit Jahresfrist das Eisener Kreuz II. Klasse und seit einiger Zeit auch die Bad. Verdienstmedaille schmückt. Der Bürgeraus-

schuß von Waldshut genehmigte einstimmig die Aufnahme eines Kredits von 100 000 Franken zur Milchbeschaffung aus der Schweiz.

Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses.

Karlsruhe, 29. Dez. Oberbürgermeister Siegrist eröffnete um 5 1/2 Uhr die Sitzung. Anwesend waren 66 Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß Oberhofmarschall Hr. Leopold v. Freytag der Stadt sein auf den Bemerkungen Freytag und Hüttingen gelegenes, umfangreiches und wertvolles Gut mit der Bestimmung geschenkt habe, das Gut oder seine Erträge zur Linderung von infolge des Krieges entstandener Not zu verwenden. (Beifall.) Oberbürgermeister Siegrist bezeichnet diese Schenkung als eine hochherzige Betätigung edler Menschenfreundschaft, zugleich aber als einen erfreulichen Beweis von anhänglicher und vertrauensvoller Gefinnung für die Stadt Karlsruhe, für den ihre Bürger der Stadt dem Geber zu größtem Dank verbunden sei. Der Aufforderung, die Versammlung möge sich zum Zeichen ihrer Zustimmung und zu Ehren des Stifters von den Sitzen erheben, wird Folge gegeben.

Der erite Punkt der Tagesordnung „Ankauf von Gelände im Erweiterungsbereich des Rheinhafens“, die folgenden über den Ankauf von Grundstücken auf dem Herweg in Riehlheim, über die Anschaffung von zwei elektrisch betriebenen Zugwagen für die Müllabfuhr (Aufwand 50 000 Mark) und über die Erwerbung des Kaufes „Kowad-Anlage 2 von Frau Paula von Hofmann in Gernsbach, wurden ohne Debatte einstimmig angenommen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, daß es sich auch hier um eine bedeutungsvolle Schenkung handle, für die er im Namen des Kollegiums herzlich dankt.

Eine längere Aussprache entspann sich über die städtische Vorlage auf Neuregelung der Feuerungszulage für städtische Arbeiter und Angestellte. Der Vorsitzende teilt mit, daß dazu mehrere Änderungsanträge eingegangen seien, und zwar zunächst von dem geschäftsführenden Vorstand, der wie folgt lautet: Zur Ruhe gesetzte Arbeiter oder Angestellte und Witwen ruhegehaltsberechtigter Angestellter und Arbeiter erhalten eine einmalige Zulage von 54 M., 39 M. oder 20 M., je nachdem ihr Ruhegehalt monatlich nicht mehr als 135 M., 225 M. oder 300 M. beträgt, ferner für jedes Kind eine fortlaufende Feuerungszulage von 7 M. im Monat, beginnend mit dem 1. Oktober 1916. Ein Antrag der national-liberalen Fraktion wünscht eine Erweiterung der Bestimmungen „Kinder“ (uneheliche, Adoptiv- usw. Kinder), und daß Unterlehrerinnen der höheren Mädchenschulen nicht mehr zwei Drittel, sondern der ganze Betrag bezahlet werden soll, den die Unterlehrerinnen an der Volksschule bekommen. Schließlich lag noch ein sozialdemokratischer Änderungsantrag vor, dahingehend, daß alle bei der Stadt vollbeschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen, Beamten und Beamtinnen, sowie die Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Volksschulen, die 3 Monate bei der Stadt beschäftigt und nicht zu den Fabrikern eingezogen sind, während der Dauer des Kriegszustandes eine Feuerungszulage erhalten. Angestellte mit einer monatlichen Vergütung von mehr als 300 M., jedoch nicht mehr als 500 M., erhalten eine einmalige Zulage von 100 M. und außerdem für jedes Kind eine einmalige Zulage von 60 M.

Oberbürgermeister Siegrist führte zu diesem Gegenstand aus, daß der Stadtrat sich mit den Änderungsanträgen befaßt habe, mit Ausnahme des national-liberalen, der in der geirigen Sitzung des Stadtrats noch nicht vorlag. Der Stadtrat verhalte sich den Änderungsanträgen des geschäftsführenden Vorstandes und der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber ablehnend, ausgenommen den Passus, der sich auf die Auszahlung bezieht, beginnend mit dem 1. Oktober 1916.

Bürgermeister Dr. Paul sprach zu dem städtischen Antrag und den Änderungsanträgen, wobei er davor warnte, bei der Gewährung von Feuerungszulagen zu weit zu gehen. Die Stadtverwaltung werde auch bei den Pensionären und Witwen, wenn ein entsprechender Antrag eines Einzelnen gestellt würde, in liberaler Weise verfahren.

Nach Ausführungen von Stadtv. Ernst Frey, Stadtv. Hof, Stadtv. Trautmann, des Vorsitzenden, Stadtv. Richard Mittel, Stadtv. Müller, Stadtv. Philipp, Eichhorn, Bürgermeister Dr. Paul, Stadtv. Heinsheimer wird ein Antrag des Stadtv. Dr. R. Mittel (fortsch. Vp.) auf Schluß der Debatte mit Mehrheit angenommen. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Ernst Frey (Nat.) und des Vorsitzenden wird zur Abstimmung geschritten. Angenommen werden hierbei die Anträge des geschäftsführenden Vorstandes, die Kinderzulage von 6 auf 7 M. im Monat zu erhöhen und die ruhegehaltsberechtigten Arbeiter und Angestellten bzw. den Witwen solcher eine einmalige Feuerungszulage zu gewähren. Alle anderen Änderungsanträge werden abgelehnt und die gesamte Vorlage mit den angenommenen Änderungen einstimmig angenommen.

Zu der Vorlage über die Beschaffung von Gütern für die Karlsruher Lokalbahn (Aufwand 42 300 M.) fragt Stadtv. Mang (fortsch. Vp.), ob es der Stadt bekannt sei, daß jetzt auch ein Staatsbahngleis nach der Waffen- und Munitionsfabrik gebaut werde und ob dann noch das Gleis der Lokalbahn für Gütertransporte dieser Fabrik benutzt würde. Bürgermeister Siegrist antwortete, daß die Beschaffung der Güterwagen erspart werden. Aber nicht dann die wiesachen und unliebsamen Verpätungen im Personenverkehr der Lokalbahn.

Oberbürgermeister Siegrist teilt mit, daß auch neben dem Staatsgleis zur Munitionsfabrik das Gleis der Lokalbahn für den Güterverkehr in Frage komme.

Direktor Bussfeldt führt die Inanspruchnahme auf das unzureichende Lokomotivmaterial zurück. Ein in Aussicht genommener zweigleisiger Ausbau der Lokalbahn werde dazu beitragen, Verpätungen zu vermeiden.

Darauf wird die Vorlage einstimmig angenommen, ebenso die folgende über Änderungen der Satzungen der Spar- und Pfandkassette.

Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 143 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über die Verpütterung von Hafer an Einbufer und Zuchtbullen, die Erparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, die Warenumschlagsteuer, das Schießen und Abrennen von Feuerwerkskörpern in der Neujahrsnacht, die Sonntagsruhe im Handwerksberufe, sowie das Schließen von Feld- und Waldwegübergängen zur Nachtzeit.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 143 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über die Verpütterung von Hafer an Einbufer und Zuchtbullen, die Erparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, die Warenumschlagsteuer, das Schießen und Abrennen von Feuerwerkskörpern in der Neujahrsnacht, die Sonntagsruhe im Handwerksberufe, sowie das Schließen von Feld- und Waldwegübergängen zur Nachtzeit.

Die Polizeistunde in der Neujahrsnacht. Halbsamlich wird bekannt gegeben: Den zuständigen Behörden werden in diesen Tagen von verschiedenen Seiten Gesuche unterbreitet um Verlängerung der Polizeistunde in der Neujahrsnacht bis mindestens 1 Uhr. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Erparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln eine spätere Schließung der Wirtschaften als um 1/2 Uhr überhaupt nicht gestattet werden kann und daß, soweit nicht das zuständige Bezirksamt im Einzelfall eine solche spätere Schließung gestattet, auch in der Neujahrsnacht alle Wirtschaften um 10 Uhr, in Städten über 10 000 Einwohnern um 11 Uhr geschlossen werden müssen. Es muß eben diesbezüglich der Wunsch, den Neujahrsbeginn in gewohnter Weise zu feiern, zurücktreten hinter die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Durchhaltens. Das entspricht überdies dem Geiste der Zeit und der Anknüpfung breiter und wertvoller Kreise der Bevölkerung.

Polizeibericht am Silvesterabend. Am Sonntag, den 31. Dezember werden beim Postamt I (Kaffeebr.) 217, beim Postamt II (Hauptbahnhof) und beim Postamt III (Waldhornstr.) die Schalter für den Verkauf von Postwertzeichen von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags an wie an Werktagen bis 8 Uhr nachmittags, beim Postamt V (Sesienstr.) von 8-9 Uhr vormittags, von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 3-6 Uhr nachm. offen gehalten. Die übrigen Schalter sind wie Sonntags geschlossen.

Kleinwaid-Kamerierei. In Straßburg ist es durch Vernahme von Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen gelungen, mehrere tausend Mark an versteckt gehaltenen kleineren Silber- und Goldmünzen aufzufinden und dem freien Verkehr wieder zuzuführen.

Unlauterer Milchhändler. Dem Milchhändler Christian Rothsch und seiner Ehefrau wurde auf Grund der Verordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel der Milchhandel für das ganze Reichsgebiet unterlag.

Tierkühnerei. Der Tierkühnerei macht im Anzeigenteil unseres heutigen Blattes bekannt, daß er bei andauerndem Frost und dichter Schneedecke Futterertrag für die mühsigen Vögel im Freien an seine Mitglieder abgibt. Er bittet uns zugleich, davor zu warnen, eingeweichte Weide- oder Kartoffelbroden an die Futterstellen zu legen, da durch diese, besonders bei Regen oder Frost, die Vögel zu Grunde gehen.

Reinigungs-Theater Durlach. Wieder sind es zwei ansehnliche Programme, die die Direktion obigen Theaters für Jahresabschluss und Jahresbeginn zur Verfügung bringt. Das Silvesterprogramm: „Grille und Ameise“, eine interessante Tierstudie; „Dann wird überflutet“, eine reizende Komödie; „Als das Vieb verflungen war“, ein Drama aus der Künstlerwelt in zwei Akten, verfaßt von Boris Kenst, in der Hauptrolle Fräulein Klein. — Das Hauptstück des Programmes bildet das große Drama „Ein Blatt Papier“, verfaßt von F. Deeds mit Herrn Max Kanda in der Hauptrolle (4 Akte); das gleiche Programm enthält sodann noch das kleine Lustspiel „So kann es kommen“ und die neuesten Kriegsberichte von den ganzen Fronten. — Das Programm für den 1. Januar (Neujahr) hat nachstehende Reihenfolge: „Wie der Mensch die Tierwelt erschuf“, interessant; Teddy Heidemann in dem zweitägigen Lustspiel „Teddys Hochzeitstag“, „Die blühende Magdalene“, großes Schauspiel mit Thea Sandten in der Titelrolle; „Fräulein Ruppe — meine Frau“ ist ein originelles dreiaktiges Lustspiel von bekannten und beliebten Berliner Künstlern dargestellt. Mit dem Drama „Vater und Sohn“ ist das reichhaltige Programm beendet.

Standesbuch-Anzüge.

Geburten. 29. Dez.: Max Albert, Vater Frdr. Wolf, Schwied. — 24. Dez.: Agathe Elisabeth, Vater Valentin Santo, Bremier; Otto Friedrich, Vater Otto Vosseler, Konditor; Margarethe, Vater Wilh. Wessensfelder, Gärtner; Helmut Karl, Vater Karl Bauer, Sattlermeister; Luffe, Vater Karl Kinder, Maurer. — 25. Dez.: Karl Kurt und Hans Erich, Zwillinge, Vater Heinrich Kempf, Wenzelmeister; Anneliese Mle, Vater Ferd. Lotisch, Einleger. — 26. Dez.: Rosa und Friede, Zwillinge, Vater Arnold Hans, Schlosser; Maria Wanda, Vater Hugo Schumacher, Elektromonteur.

Todesfälle. 27. Dez.: Alb. Ries, alt 71 Jahre, Biber, Dreher; Karl Seyfried, alt 68 Jahre, Witwer, Bäcker. — 28. Dez.: Josef Cauer, alt 71 Jahre, Chemann, Bahnarbeiter; Albert, alt 2 Monate 23 Tage, Vater Albert Lang, Elektromonteur; Karolina Weinger, alt 60 Jahre, Witwe von Wilhelm Weinger, Landwirt; Mina Döring, alt 82 Jahre, ledig, Hauptlehrer. a. D.; Vielte Döringer, alt 79 Jahre, Witwe von Jakob Döringer, Major. a. D.

Verdignungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag, den 30. Dezember. 12 Uhr: Mina Döring, Hauptlehrerin. a. D., Bekendfrage 20 (Feuerbestattung). — 11 Uhr: Karoline Weinger, Landwirts-Witwe, Dürndstraße 10. — 3 Uhr: Frhr. Ernst Schilling v. Canstatt, Leutn. a. D., von Mannheim a. b. Saale. — 4 Uhr: Josef Cauer, Bahnarbeiter, Marientstraße 87.

Wirtschafts-Organisation.

Vertikale Höchstpreise für Seefische. Es ist eine getrennte Regelung für die Einfuhr frischer Seefische aus Dänemark und Schweden einerseits und der aus Holland andererseits durchgeführt worden. Für die Herkunft aus Dänemark sind Zentral-Märkte am Sitz der großen deutschen Seefischmärkte eingerichtet. Im Preisstreben durch Verflechtungen zu verhindern, findet dort eine Verteilung der Ware unter den anässigen Firmen statt. Die vereinbarten Preise gelten immer für einen längeren Zeitraum. Der Großhandel, der zu diesen Preisen Fische erhält, ist verpflichtet, abzugeben von den Kosten für Fracht und Verpackung, höchstens 10 v. H. aufzuschlagen. Deutsche Fische werden durch die beteiligten Gesellschaften zu den für dänische geltenden Preisen abgesetzt. (1)

Für die aus Holland stammenden Seefische ist eine andere Regelung durchgeführt. Es wurde am Sitz der holländischen Hochseefischerei in Ymuiden eine Vereinigung holländischer und deutscher Importeure begründet. Die Vereinigung laßt zu festgesetzten Preisen die Fische auf, verteilt sie unter ihre Mitglieder, die sie nach Deutschland versenden, und zwar überwiegend nach Westdeutschland. Die Preise für die Fische holländischer Herkunft sind durchweg niedriger als die aus Dänemark und Schweden. So stellt sich beispielsweise das Fund Schellfisch erster Größe für dänische und schwedische Fische in Berlin auf 121,50 Pfennig, für solche holländischer Herkunft auf 92 Pfennig. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den niedrigeren holländischen Preisen bereits ein fester Einheitszuschlag für ganz Deutschland einschließlich Verpackung enthalten ist, so daß der Handel nur die Kosten des Transports von seiner Empfangsstation aus zu tragen hat.

Diese Regelung ermöglicht es den Gemeinden bzw. ihren Preisprüfstellen, die Preise im Großhandel und Kleinhandel zu beurteilen. Eine Schwierigkeit besteht dabei allerdings darin, daß die Preisunterschiede nach der Herkunft der Fische berücksichtigt werden müssen. Um eine Kontrolle wenigstens für den Großhandel sicher zu stellen, werden alle Rechnungen über holländische Fische mit einem Stempel versehen, der ihre Herkunft erkennen läßt. Im Kleinhandel wird es möglich sein, die Bezugsmenge des Handels festzustellen und danach seinen Einkaufspreis zu ermitteln. Eine Reihe von Gemeinden ist bereits dazu übergegangen, Höchstpreise für den Großhandel und den Kleinhandel festzusetzen. Es wäre zum Schutze der Verbraucher aber dringend erwünscht, daß sämtliche Gemeinden Höchstpreise festsetzen, da heute nicht mehr wie früher die Seefischpreise auf Grund der Marktpreise auf den Hauptmärkten täglich veröffentlicht werden. Nur wenn Höchstpreise auch im Kleinhandel überall eingeführt sind, ist eine Gewähr dafür gegeben, daß die schwierige Regelung des Handels mit frischen Seefischen dem Verbraucher auch in der Preisgestaltung von Nutzen ist.

Wie kann bei dieser Regelung der Schellfisch in Karlsruhe noch immer derartig unerschwinglich teuer sein, daß das Fund 1,60 M kostet, wenn es in Holland 92 s inklusive Fracht für ganz Deutschland kostet?

Sport.

Fußball. Man schreibt uns: Auf dem Mühlburger Sportplatz an der Donnellstraße treffen sich am Montag, den 1. Januar 1917, nachmittags 2 1/2 Uhr, der S. S. C. Borussia Mannheim und der S. C. Mühlburg 06. Die beiden Vereine erzielten in den Herbstspielen um die Bezirksmeisterschaft gute Resultate und konnten bis zur zweiten Stelle gelangen. — Auch gegenwärtig verfügen sie über gute und erfolgreiche Mannschaften. Dem S. C. Mühlburg gelang es vor 14 Tagen den Karlsruher Fußballverein nach stottem Spiele mit 7:3 Toren zu besiegen. Die beiden Mannschaften werden in besserer Aufstellung antreten, so daß guter Sport zu erwarten ist. (S. d. Anz.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 29. Dezember 1916.

Voraussichtliche Witterung am 30. Dezember.

Niederdrücke, milde.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with 10 columns: Orts-Beil., Barom., Therm., Wind, Relat., Windst., Windst., Windst., Windst., Windst.

höchste Temperatur am 28.: -0,3, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -1,5. Niederschlagsmenge gemessen am 29. früh: 0,3 mm. Schneehöhe am 29. früh: — cm.

Witterungsbericht des Abends am 29. Dezember 1916. Schauerregen 301, gefall. 84, Reich 448 gefall. 26. Max. 642, gefall. 34, Min. 571, gefall. 60.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 29. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr (m.z.).

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 4 Stunden, Wetter, Therm., Niederdruck.

Witterungsbeobachtung der letzten 24 Stunden: 0 = meist besser, 1 = ziemlich besser, 2 = meist schlecht, 3 = mäßig, 4 = hauptsächlich nachmittags, 5 = hauptsächlich nachmittags, 6 = nachts, 7 = Abends, 8 = Abends, 9 = anhaltend Regen (anderegg).

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Konstantza-Erinnerungen.

Der Fall von Konstantza bringt ein Ereignis in Erinnerung, das sich in dieser Stadt wenige Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges abspielte, und das mit diesem in engem Zusammenhang stand.

Mitte Juni 1914 fand dort unter Entfaltung größten hofflichen Prunkes eine Begegnung der russischen Zaren und der rumänischen Königsfamilie statt, von der man wichtige Ergebnisse erwartete. Die russischen Zeitungen sprachen ganz offen, also mit Erlaubnis des Hofes, von einer bevorstehenden Verlobung in den allerhöchsten Kreisen; und ganz Europa wußte, daß die älteste Zarentochter dem Sohne des rumänischen Thronfolgers bestimmt war, der ja kurz vorher in Petersburg einen Besuch gemacht hatte, und daß die Verlobung in Konstantza bekannt gegeben werden sollte.

Aber es kam anders. Der Besuch der russischen Herrschaften wurde erheblich abgeklärt, und die Großfürstin Olga reiste ohne Verlobungsring nach Hause. In Deutschland erzählte man damals, und man erzählt es noch jetzt, daß der stolze Zarentochter der junge rumänische Thronerbe nicht gefallen habe, und daß ihr zu viel Ungünstiges über seinen Lebenswandel zu Ohren gekommen sei. Diese Deutung ist zu naiv, um wahr zu sein. So schlicht bürgerlich dürfen wir uns Vorgänge am Zarenhofe nicht vorstellen. Außerdem geht aus dem Verhalten der russischen Zeitungen ja klar hervor, daß die Verlobung schon vor der Abreise der russischen Herrschaften aus Petersburg beschlossene Sache war.

Den wahren Schlüssel zu dem rätselhaften Ereignis liefert uns ein anderer Vorgang, der sich gleich nachher abspielte, und der in Deutschland kaum bemerkt wurde. Auf der Rückreise von Konstantza wohnte der Zar einer Denkmalsfeier in Kischinev bei und erklärte in seiner Rede feierlich, daß Besarabien ein „unablässbarer Teil des russischen Reiches“ sei. Besarabien ist aber alles rumänisches Land. Ein Teil von ihm ist erst durch den Berliner Kongress an Rußland gekommen infolge eines empörenden Verrates der Russen gegen ihre Verbündeten von Flewna. Mit schonungsloser Rohheit riß also der Zar eine nie ganz verheilte Wunde im Herzen jedes Rumänen wieder auf — und das wenige Tage nach den Verlobungsfeierlichkeiten von Konstantza! Daher ist der wahre Grund für das Scheitern der Verlobungspläne in den Ansprüchen der Rumänen auf Besarabien zu sehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Festlichkeiten in Konstantza von wichtigen politischen Beziehungen zwischen Sasonoff und Bratianu begleitet waren. Aus deren Inhalt ist der Defensivcharakter weiter nichts bekannt geworden, denn über militärische diplomatische Verhandlungen pflegt eben nicht berichtet zu werden. Vor der Abreise der Zarenfamilie aus Petersburg war es aber in Rußland durchaus kein Geheimnis, daß die Begegnung von Konstantza außer der geplanten Familienverbindung den Zweck hatte, Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes hinüberzuziehen und so die Einkreisung Deutschlands und Österreichs zu vollenden. Das geht aus so vielen Andeutungen der russischen Presse jener Tage hervor, daß man an dem Bestehen der Absicht kaum zweifeln kann. Es erscheint daher als sicher, daß König Karol bei den Verhandlungen mit dem Zaren und Sasonoff einen erheblichen Teil von Besarabien als Mitgift für die Braut seines Großneffen und als Preis für die Loslösung vom Bündnis mit den Zentralmächten gefordert hat. Das wäre echt rumänische Politik gewesen: Vandalismus ohne Opfer und ein Schritt weiter auf dem Wege zur

Vereinigung sämtlicher Rumänen. Es wäre zu gleich ein Prüfstein für die diesmalige Aufrichtigkeit der Russen gewesen.

König Karol wußte damals gewiß, daß seine Tage bereits gezählt waren, und daß sein Nachfolger nicht stark genug sein würde, dem Drängen der Nationalisten und seiner ebenso ehrgeizigen wie talentvollen Gemahlin zu widerstehen und an der bewährten Politik des Obeims festzuhalten. Wie nun einmal die Verhältnisse in Rumänien lagen, erwies König Karol den Zentralmächten geradezu einen Dienst, wenn er die unvermeidlich gewordene Schwächung der rumänischen Politik noch selbst einleitete und die Lage klärte.

Doch in Konstantza nicht nur ein Heiratsplan, sondern auch ein politisches Mänepiel der Russen scheiterte, geht auch aus dem merkwürdigen Mangel an Hebereinstimmung zwischen den auf dem Festmahl am 14. Juni gewechselten Trinksprüchen hervor. Mit unverkennbarer Ironie begrüßte König Karol den Zaren als den friedliebenden Herrscher, dessen Anregung die Welt die Saager Friedenskonferenzen verdanke. Und mit Verachtung aller bei solchen Gelegenheiten üblichen Höflichkeitsregeln ging der Zar in seiner Erwiderung mit keinem Wort auf die Äußerungen seines Vorgesetzten ein, sondern sprach nur von den Strömen von Sympathie, die aus Rußland zu den rumänischen Freunden geflossen seien. Die hohen Herrschaften redeten also glatt aneinander vorbei, und — was das Wichtigste ist — der ehemalige Bundesgenosse wurde überhaupt nicht gedacht. So fand die Begegnung der beiden Herrscherfamilien, die mit so viel Glanz und Begeisterung ins Werk gesetzt worden war, einen dunklen und frostigen Abschluß.

König Ferdinand aber hat die Lehre von Konstantza nicht verstanden. Darum stehen heute deutsche, bulgarische und türkische Truppen in Besarabien, und die russische Flotte beschießt Konstantza, den Stolz Rumaniens. Und in Petersburg lächelt man schadenfroh über die dummen Rumänen, die sich nun doch für den weißen Zaren verblenden, ohne daß es Rußland irgend ein Opfer gekostet hat, außer reichlichen „Strömen von Sympathie“ in die Taschen der einstigen Machthaber von Bukarest.

Ein neuer Fund in den Brüsseler Archiven.

Die Brüsseler Archive, aus denen schon die belgischen Geschichtsbücherberichte aus den letzten Jahren vor dem Kriege als unschätzbare Zeugnisse für die lange gehegten kriegerischen Absichten unserer Gegner und die friedensliebende Deutschlands an den Tag gekommen sind, haben jetzt einen neuen Fund in diesem Sinne ergeben. Der Generalgouverneur Freiherr von Bissing hat die teilweise in Brüssel zurückgelassenen vielfach zerstreuten Akten der belgischen Ministerien und des belgischen Generalstabes wieder ordnen und durchsichtiger lassen, und da fand sich ein interessanter Beleg dafür, daß auch noch andere belgische Staatsmänner von Bedeutung in der Auffassung der europäischen Lage und der Befähigung ihres Landes durch die Einkreisungspolitik unserer jetzigen Feinde mit den belgischen Gesandten übereinstimmten. In einem bisher unbekanntem Geheimbericht an den Kriegsminister vom 20. Februar 1909, den Dr. Durr jetzt im neuen Heft des „Beifried“ veröffentlicht, gab der belgische Generalstabeschef Ducarne seinem Unmut über England Ausdruck. Man übersehe nicht: in dieser Zeit bedrückten und ängstigten die Engländer die belgische Regierung mit verdeckten Drohungen gegen den Kongokongrat, um sie den deutschfeindlichen Absichten der englischen Fest-

landspolitik gefügig zu machen. Sogar der Mann, der 1906 die bekannten Abmachungen mit dem englischen Militärbevollmächtigten getroffen hatte, vertritt in dem Gutachten von 1909 die Meinung, daß die britische Einkreisungspolitik Belgien und seine Neutralität in Gefahr brächte. Der General findet in der Politik des Dreiverbandes die gleichen angriffsfertigen Beweggründe, die gleichen deutschfeindlichen Absichten wie die belgischen Gesandten. Auch er hält das von Eifer- sucht und Handelsneid erfüllte England für die Seele der auf die Isolierung und Demütigung Deutschlands berechneten Bemühungen. Die Briten wollen sich nicht mehr mit einer bloß verteidigungsmäßigen und vorübergehenden Haltung gegenüber der „deutschen Gefahr“ begnügen. Daher die Entente cordiale, daher auch die Verhütung der Neutralität möglichst auf Seite des Dreiverbandes zu bringen. Daher auch die Bemühungen der Engländer, neben ihrer Flotte ein starkes Landheer zu schaffen.

Ducarne ist mit dem französischen Generalstab der Ansicht, daß die bei den Abmachungen von 1906 in Aussicht gestellte englische Landung im Ernstfalle nicht rechtzeitig und dann mit ungenügenden Streitkräften ausgeführt würde. Das England in den folgenden Jahren keine hinreichenden Anstalten traf, diesen Mangel zu beheben, macht den belgischen General misstrauisch. Die Abmachungen von 1906 verlieren dadurch an Bedeutung! Ja er verfallt sogar auf die argwöhnliche Vermutung, hinter den englischen Versprechungen könnte am Ende nur eine List stecken, um die Belgier in unbedingte Sicherheit zu wiegen und dann inatmosphären selbst den Plan vorzubereiten, in Belgien einzufallen und gegen Deutschland vorzugehen. Noch glaubt Ducarne den Augenblick für einen solchen Angriff nicht gekommen. Allein die politische Lage kann jeden Tag so gespannt werden, daß England sich trotz der Unzulänglichkeit seiner Mittel zu einem solchen Angriffskriege gegen Deutschland und damit zu einer unvorhergesehenen Landung in Belgien hinreißt. Dann fährt der General wörtlich fort: „Beträchtlicher ist folgende Erwägung: Hat die Diplomatie genügend vorgearbeitet, um einigermaßen sichere Ergebnisse in Aussicht zu stellen, so entschließen sich England und Frankreich, plötzlich mobil zu machen und über Deutschland herzufallen. Rußland ist mit in Geheimnis und macht gleichfalls mobil, um die deutsche Diktatur zu bedrohen. Österreich kann wegen Schwierigkeiten im Innern und auf dem Balkan Deutschland nicht wirksam unterstützen. Italien zieht sich vom Dreibund zurück und bleibt neutral oder schließt Österreich sogar noch vermehrte Schwierigkeiten, dessen Bundesgenosse es stets nur widerwillig gewesen ist. So würde sich Deutschland vereinzelt einer Koalition gegenüber sehen, fürchtbar genug, um es zu einer strategischen Defensive zu bestimmen.“

Man kann sich denken, wie derartige Beforgnisse den belgischen Generalstabeschef beunruhigten. Denn als erfahrener Soldat war er sich klar darüber, daß Deutschland durch eine derartige furchtbare Zusammenballung der feindlichen Kräfte im Kriegsfall in die Zwangslage versetzt würde, durch Belgien zu marschieren, schon um dem zu erwartenden freiwilligen oder erzwungenen Anschluß dieses Landes an die Westmächte zuvor zu kommen. Daher Ducarnes Mißstimmung gegen die Urheber der Einkreisungspolitik. Seine warnende Stimme wurde jedoch von der belgischen Regierung ebenso wenig als maßgeblich erachtet, wie die Berichte der Gesandten. Das Ministerium Broqueville insbesondere paßte seine Politik seit 1911 den Richtlinien der Entente an.

Allerlei.

Der erste Streik. Ueber die älteste bekannte Arbeitseinstellung berichtet der römische Historiker Titus Livius im 9. Buch und 30. Kapitel seiner römischen Geschichte folgendes: Es war seit altersher das verbriefte Recht der die geistliche Musik bei den religiösen Festen besorgenden Stadtpfeifer von Rom, im Tempel des Jupiters einen Schmaus zu halten. Als nun die Senatoren den Beschluß faßten, diesen als Mißbrauch betrachteten Schmaus abzuschaffen verließen die vereinigten Stadtpfeifer Rom und zogen nach dem drei Meilen entfernten Tibur, eine Auldgebung, die Roms Priesterhaft in nicht geringer Verlegenheit setzte, da sie sich damit in die Unmöglichkeit versetzt sah, die unentbehrliche Musik bei ihrer religiösen Feiern auszuführen. In Anbetracht des Notstandes schickte der Senat eine Abordnung nach Tibur, um die mißvergnügten Musikanten zur Rückkehr zu überreden. Diese zeigten sich indessen der freundlichen Zusprache durchaus abgeneigt und wollten von einer Wiederannahme ihrer Tätigkeit nichts wissen. So griffen denn die Abgeordneten Roms zur List, indem sie unter Ausnutzung des allbekannten Durstes der Musiker den freiziehenden Stadtpfeifern so ausgiebig zutrunknen, daß die Betrunknen schließlich mühselos nach Rom zurückgeschafft werden konnten. In der Freude über den guten Ausgang der Sache bewilligte man den Stadtpfeifern den Tempelschmaus, und damit war der erste Streik der Welt glücklich beigelegt.

Ein Filmarchiv der Stadt Berlin. Der Berliner Magistrat hat die Errichtung eines Filmarchivs zwecks Gewinnung eines Filmarchivs beschlossen und diese Filmstelle dem Städtischen Nachrichtenamt angegliedert, dessen Leiter, Magistratsrat Dr. Prerauer, auch deren Leitung übernommen hat. Aufgabe dieser Filmstelle der Stadt Berlin ist es, Aufnahmen von hervorragenden städtischen Einrichtungen, Werken usw. zu schaffen, die dann zu Propaganda-Zwecken für die Berliner Kommunalverwaltung und darüber hinaus für die deutsche Sache verwertet werden können.

Rätsel.

Neujahrs-Rätsel.

Zur Jahreswende ein kurzer Witz,
Ein fertiger, beim Silvesterbrunnen!
1 ist ein jeder junge Morgen,
Ein Glückwort 2, ein Beistand 3,
4 ist gleich 1 mit allem 5,
5 holen wir uns heut und morgen,
Dahin braucht man sich nicht zu Sorgen.
Aufs Ganze lobet herab! an!
Uns winken Friedensbräute dann! — II.

Silberwästel.

a ba hier dau ei er ga fa la lan me met mer
ta te u
Aus diesen 29 Silben sind 9 Wörter zu bilden
von folgender Bedeutung: 1. Silberbrunnen, 2. Neujahr,
3. Glück, 4. Beistand, 5. Silberbrunnen,
6. Glück, 7. bekannter Witz, 8. städtischer
Erbeiter, 9. Berg in der Schweiz. Die Anfangs-
und Endbuchstaben bezeichnen einen glänzenden
Waffenerfolg unserer verbündeten Heere.

Auflösungen der Rätsel.

Magisches Dreieck: B
R
A
I
N
A
D
E
N
I
O
B
E
D
I
E
N
E
R

Witzrätsel: Liebesgaben aus der Heimat.
Witzrätsel: Banknotentafel.

Berliner Theater.

„Wölfe in der Nacht“, Komödie in drei Akten von Thaddäus Rittner.

Daselbe Theater, dieselben Schauspieler (mit einer Ausnahme), dasselbe Stück — und zwei Schicksale binnen 48 Stunden! Das Deutsche Künstlertheater hat Thaddäus Rittners Komödie zweimal vor's Tribunal gestellt: am ersten Weihnachtstage vor ein kritikfreies Sonntagpublikum, das dem Stück einen kräftigen Durchfall bereitet, und am 27. Dezember vor das Parquet der Angaren. Nicht die Herren von der Presse, — die rühren doch keine Hand, bevor sie an ihren Schreibtischen sitzen! — aber die anderen geschulten Zuschauer des Wochentags nahmen die Komödie mit sehr freundlichem Beifall auf. Der seltsame Fall mit dem rasch einander folgenden Urteilen erster und zweiter Instanz ist lehrreich. Er weist deutlich auf das Zufällige und Abhängige einer ersten und meist unüberdachten Entscheidung hin. Er bestätigt überdies, daß es auf dem Gebiete des Theatergeschmacks nicht zu betretende Klassenunterschiede gibt.

Für's Sonntagpublikum ist die Komödie des Thaddäus Rittner, obwohl sie sich dem Schwank nähert, nicht geeignet. Hier hat ein feiner Geist Originelles erklügelt und unwahrscheinliche Positionen gefällig stilisiert; aber es gebietet ihm an der naiven Kripringlichkeit, für die sich gebildete und ungebildete Zuschauerorgane selbst dann noch dankbar erweisen, wenn die höheren Absichten und tieferen Bedeutungen ihnen unverständlich bleiben. Thaddäus Rittner ist unter den Dichtern ungefähr das, was man, um einen bestimmten Nomentypus zu kennzeichnen, einen „denkenden Schauspieler“ nennt. Natürlich ist das Denken eine schöne Gottesgabe — auch im Humor sogar erreicht es respektable Erfolge — und vor den Dummheit hat der Denker viel voraus. Diese Pferdellänge behauptet auch die häßliche und ungewöhnliche Komödie. Nur — das Geheimnis der Ueberzeugungskraft liegt nicht in der Klugheit — Kunst ist nicht bloß Denken, Kunst ist Ergehen, Erfahren, Erleben. Auch im Lustspiel! Unter solchem Vorbehalt sei der Komödie „Wölfe in der Nacht“ gerne für einen barocken Witz, für eine possierliche Satire, für munter angeregte Stunden gedankt. Es

war in der Ordnung, Rittner, den Desterreicher und guten Europäer, endlich auch in Berlin zu Wort kommen zu lassen, wo man bisher nur eines seiner Jugendwerke — vor zehn Jahren im Schillertheater — kennen gelernt hatte.

Verwickelt ist die Handlung dieses Lustspiels, aber einfach und nicht gerade neu die Gesellschaftskritik. Als der Typus der Korrekten wird ein Staatsanwalt schadenfroher Väterlichkeit preisgegeben. Dieser Mann ahnt nichts von der menschlichen Tragik, er versteht nur seine Paragrafen, er ist ein Säulenheiliger der Pflicht. Selbstverständlich aber hat seine Tugend eine Narbe: Es ist gleichgültig, ob er sich die Wunde ehrlich erworben hat oder ob sie seiner feigen Bedachtlosigkeit vom Aberrumpelnden Schicksal zugefügt worden ist. Kurz und gut, es ist ein unheiliges Kind. Auch die Mutter des Kindes ist noch sehr lebendig. Wie Wölfe in der Nacht brechen die Jünger der Vergangenheit in den ehrenreinen Haushalt des Staatsanwalts, ja in seine amtliche Unerbittlichkeit ein. Der Dichter schneidet denen, die ihn auf Unwahrscheinlichkeit verlassen wollen, die lagende Grimasse des bewußten Verzichters und stellt die äußeren Möglichkeiten ziemlich auf den Kopf, um innere Wahrheiten zu heheln. Die einzige Geliebte des verheirateten Staatsanwalts ist jetzt die Geliebte eines Angeklagten, den der Staatsanwalt gerade um einen Kopf kürzer machen will, weil er den Gatten der schönen Frau ermordet haben soll. Der Lustspielpaß geht also rund um's Schaffot, hört aber nie auf, Spaß zu sein. Es wird zwar die Unschuld des Angeklagten bis zum Schluß nicht ausdrücklich bezeugt, aber nur der Staatsanwalt zweifelt an ihr, dem Zuschauer genügt das ehrliche Sitzenbengehen des natürlichen Jungen. Zum Preispruch trägt der Ankläger bei, der hinter leidlich guter Haltung die Angst vor Enthaltungen verbirgt. Der angebliche Schwerverbrecher ist ja eine Art Ziehvater von des Staatsanwalts Töchtern! Und Frau Eva umfließt den Unnahbaren mit neuen Fäden. Das keine plumpe Erpressung den Knoten schürzt ist unter solchen Umständen gerne anzuerkennen. Ueberhaupt fließt manches kleine Feine in die Barleske hinein, so knurrelos auch der Vektor der Zufälle gerichtet wird. Sehr drollig ist der Schluß des zweiten Aktes; im Hause des Staatsanwalts sind sie glücklich alle einquartiert, der entlassene Gäft-

ling, die Geliebte, das Kind. Und nun spielt — in eiferfüchtigem Jörn — der Angeklagte einen kühnen Trumpf aus: Er — er! — will die Gnade des Staatsanwalts in's Unrecht setzen, will vor Gericht ein Schuldbekenntnis ablegen — zum Schreden des Staatsanwalts.

Abstrus wird in diesem Stück durch Logik scheinvernünftig. Als ob ein Logiker sich über sich selbst lustig hätte machen wollen. Aber er belustigt auch seine Gäste.

Hermann Kienzl.

Theater und Musik.

Die Stuttgarter Söjoper in Brüssel. Aus Brüssel wird uns geschrieben: Die Brüsseler „Monnaie“, dem normalen Theaterbetrieb noch verlustlos, hat für zwei Abende die Stuttgarter Söjoper mit ihrem gesamten Apparat an Chor und Solisten als Gast bei sich aufgenommen. Gegeben wurde „Lohengrin“, dessen Vokalchor auf brabantischem Boden besonders zur Geltung kommen muß, und „Parsifal“, das in vorkriegsigen Tagen vielumstrittenen Beispiel. Solistisch Hervorragendes bot Frau Hoffmann-Dnegin; neben ihrer gelanglich wie datterlich gleich ausgezeichneten Detrud hatten selbst so hochwertige Leistungen wie der Tetramund von Theodor Seidel, der auch den Amfortas ergreifend sang, des jungen Magard-Deffio vielversprechender Bohengrin, und Rudolf Ritters eindrucksvoller Parsifal schweren Stand. Einen sehr vorteilhaften Eindruck hinterließen die Chöre, das schwache Ensemble von Allegros Zauberwägen kann an Beweglichkeit und stimmlichen Wohlklang kaum übertroffen werden. Das dem Berliner Deutschen Theater entlehnte Orchester bewährte sich ebenso wie Kapellmeister Paul Drach als sein feinfühligster und energischer Führer, während Emil Gerhäuser die nicht leichte Aufgabe, die festgelegte Stuttgarter Instrumentierung den Rahmen fremder und keineswegs erschlaffiger Bühnenverhältnisse einzufügen, im Wesentlichen mit Glück zu lösen verstand. Beide nahezu ausverkauften Vorstellungen waren reich an schönen und bemerkenswerten Eindrücken. In dem gewohnten gesellschaftlichen Bilde trat der Uniformenglanz diesmal weniger hervor, was nicht nur auf die Erparung der Brüsseler deutschen Kolonie, sondern auch auf den wachsenden

Besuch durch aufgeklärtere Belgier zurückzuführen ist. Bis auf „Tristan“ und „Tannhäuser“ sind damit alle hervorragenden Wagneroperen während des Krieges in Brüssel zur Aufführung gelangt.

Dr. H. E. Breslauer Theater. Aus Breslau wird uns geschrieben: Die Oper „Eros und Psyche“ des polnischen Komponisten Ludomir Novak, dessen sinfonische Dichtung „Anelli“ vor kurzem erst vom Breslauer Orchester-Berein zu Gehör gebracht wurde, wird, nachdem das Zensurverbot jetzt aufgehoben worden ist, Ende Januar im Breslauer Stadttheater ihre Uraufführung erleben. Dr. H.

Kunst und Wissenschaft.

Kunstmaler und Professor Robert Engelhorn, ein weit über Badens Grenzen hinaus bekannter Künstler und zugleich Förderer der Kunst, konnte gestern, wie uns aus Baden-Baden geschrieben wird, in voller Schaffenskraft die Feiern seines 60. Geburtstages begehen. Engelhorn ist geborener Mannheimer, aber seit Jahren in Baden-Baden ansässig. Seinem künstlerischen Streben verdankt die Bäderstadt die Ständige Deutsche Kunstausstellung, die sich zu hoher Blüte entwickelt hat und mit der sich Engelhorn um die deutsche und badische Kunst und nicht minder um die Künstlerhaft große und anerkannte Verdienste erworben hat. Anlässlich seines Geburtstages wurden ihm viele herzliche Ehrungen zu teil. Im Ehrensaal der Kunstausstellung sprach ihm Professor v. Volkman namentlich der Ausstellungsleitung die Glückwünsche aus unter Ueberreichung eines prächtigen künstlerischen Ehrengeschenkes, an dessen Ausgestaltung sich viele badische und auch außerbadische Künstler beteiligt haben.

Ernst Zahn, der Schweizer Erzähler, hat eine ganze Anflage seines Romans „Kufas Hochstrabers Haus“ deutschen und schweizerischen Truppen zur Verfügung gestellt.

Gründung des Liebig-Stipendien-Bereins. Der Verein bezweckt, deutschen Chemikern nach abschließendem Hochschulstudium durch Gewährung von Stipendien die Möglichkeit zu verschaffen, als Assistenten von Hochschullehrern ihre Kenntnisse zu erweitern. Schon heute kann der Verein über Stiftungen in Höhe von rund einer Million Mark verfügen.